Predigtthesen

vom 7. August 2011
Die Trueman-Show
in der Reihe der Film-Predigten
von Anke Wiedekind

Was ist eigentlich das „wahre Leben“? Es ist die Frage, die den Film „Truman Show“ durchzieht. Man hat ein ungewolltes Kind zum Fernsehstar einer Sendung gemacht und ihm den Namen Truman Burbank gegeben. 24 Stunden am Tag, 365 Tage im Jahr, beginnend am Tag der Geburt, wird fortan das Leben von Truman Burbank ausgestrahlt. Die Menschen verfolgen gespannten Atems, was Truman Burbank erlebt, denn Truman ist – das bedeutet der Name auf deutsch – ein wahrer Mensch. Damit die Szenerie auch wahrhaftige Züge bekommt, wurde eine eigene Welt kreiert, ein gigantisches Filmstudio, das den nahezu paradiesischen Ort namens Seahaven beherbergt: einen wunderbaren Ort am Meer mit Einfamilienhäusern, Meer-Feeling, netten Menschen. Ein Ort, an dem Sorgen, Nöte, Krieg und Elend keinen Platz haben.
Die Wahrheit ist: das Leben von Truman Burbank ist eine einzige Inszenierung. Er ist echt, aber alles um ihn herum ist nicht echt. Seine Freunde sind nicht seine Freunde, sondern Schauspieler, seine Frau liebt ihn nicht, sondern bekommt Geld dafür, dass sie ihm vorgaukelt, ihn zu lieben. Die ganze Welt weiß, dass das Leben von Truman eine Show ist, nur einer nicht: Truman selbst. Der Regisseur Christof rechtfertigt an einer Stelle die Ethik seines Films und sagt: Da draußen findest du den selben Betrug.“
Ich glaube, dass er etwas Richtiges. Wir finden nicht einfach „das wahre Leben“. Denn wir leben prinzipiell in einem Geflecht von Lügen und Betrug, häufig Selbstlügen und Selbstbetrug und es ist gar nicht zu einfach, wo sich in diesem Gewirr tatsächlich ein Stück Wahrheit befindet. Um nur mal zwei Argumente zu nennen:
Das erste: Die sogenannten Mentiologen, die Lügenforscher, haben herausgefunden, dass 60% aller menschlichen Aussagen gelogen sind. Mit „gelogen“ sind nicht nur die platten Unwahrheiten wider besseres Wissen gemeint, sondern auch die vielen kleinen und großen Über- oder Untertreibungen, die geschickten Auslassungen von Fakten, die eigentlich hätten genannt werden müssen. Daher erklärt sich auch die astronomische Zahl an Lügen: auf 150 bis 200 Lügen pro Tag kommt der Durchschnittsmensch.
Das zweite Argument: Der griechische Philosoph Platon ging davon aus, dass man die Wahrheit überhaupt nicht direkt erkennen kann. Es ist vielmehr so, dass sich die Wahrheit so darstellt, als würde man in einer Höhle wohnen und sähe nur die die Schattenspiele dessen, was draußen – in Wahrheit – vor sich geht. Diese Theorie ist in der Philosophie als das „Höhlengleichnis“ bekannt geworden. In der Bibel, im sogenannten Hohenlied der Liebe, 1. Korinther 13, steht etwas ganz ähnliches, nur verbunden mit einer Hoffnung: nämlich, dass wir die Welt nur durch einen trüben Spiegel sehen können, später aber von Angesicht zu Angesicht sehen können. Das heißt also, das wahre Leben zu erkennen, ist gar nicht so einfach.
Sehr schnell merkt Truman, dass etwas nicht stimmt mit dieser Welt. Es regnet nämlich am Tag 10.909 Studioscheinwerfer. Ein Vorgang, der Truman unruhig und nachdenklich werden lässt, auch, wenn das Radio umgehend vermeldet, dass ein Flugzeug über Seahaven Teile verloren hat. Puh – gerade nochmal gut gegangen, denken die Macher der Show. Da beginnt schon das nächste Chaos: Truman will ums Verrecken nach „Fidschi“. „Fidschi“ ist für ihn der Inbegriff der Freiheit. Und er verbindet sich mit der Liebe zu einer Frau, die er ständig versucht aus der Erinnerung, aus Puzzlestücken, Zeitschriftenschnipsel zusammenzusetzen. Er hat sie nur ein einziges Mal getroffen, sich unsterblich in sie verliebt, vielleicht auch deswegen, weil es der einzige und erste Mensch war, der ihm die Wahrheit gesagt hat, nämlich, dass nichts echt ist in seiner Welt. Die Macher haben im Hintergrund alle Hände voll zu tun, diese Szene zu entschärfen und das Bild, das Truman von seiner Welt hat, wieder zu stabilisieren. Aber in Truman ist eine Gewissheit über den Zustand seiner heilen Welt in sich zusammengebrochen.
Noch ist Truman in seiner Gewißheit, dass er nur Teil einer Show nicht so ganz gefestigt. Zum Beispiel weigert er sich zu glauben, dass sein bester Freund Marlon, der mit dem er alle Träume, alle Sehnsüchte, alle Gefühle bespricht, Teil der Inszenierung ist. Klar, das wäre auch zu schmerzhaft, das zu erkennen. Aber damit ist ein wichtiger Punkt ausgesprochen: ja, wir können die Wahrheit erkennen. Wir können wahres Leben von Lüge unterscheiden, auch wenn es tatsächlich erkenntnistheoretisch nicht ganz einfach ist. Es ist aber vor allen Dingen auch deswegen nicht so einfach, weil wir dabei einen Preis zahlen müssen: es tut weh. Das Wort „Enttäuschung“ drückt das sehr schön aus: Es ist das Ende einer Täuschung, eigentlich etwas Gutes, aber jeder verbindet mit Enttäuschung einen tiefen Schmerz. Ganz egal in welchem Bereich die Enttäuschung stattfindet: ob eine vermeintliche Sicherheit sich als brüchig erweist oder man sich über den Zustand von Beziehungen getäuscht hat oder die Welt als ganzes völlig falsch einschätzt.
Nun beginnt Trumans Kampf gegen Kontrolle der Filmemacher. Er will weg, er will nach Fidschi. Es ist sein alter Kindheitstraum: Entdecker will ich werden, wie Magellan! Die große weite Welt sehen. Diesen Traum hatten die Filmemacher versucht zu zerstören, als sie seinen Vater in einem Sturm sterben ließen, um in Truman die Angst vor Wasser einzupflanzen. Seahaven ist eine Insel, die man am leichtesten über das Wasser verlassen kann. Mit Angst würde Truman das aber nicht tun. Die Angst ist ein zentrales Motiv des Film. Die Angst hält Truman in Seahaven. Die Angst vor dem Meer. Bis ins kleinste Detail wird an Trumans Angst gefeilt. Ich glaube, dass Menschen, die sich auf den Weg machen, die Wahrheit zu erkennen, mit solchen Mechanismen rechnen müssen: dass es Menschen gibt, die ihnen versuchen, Angst einzuflößen, um sie gefangen zu halten in dem Netz an Illusionen und Lügen. In Truman kämpft zu

diesem Zeitpunkt die Sehnsucht nach der Freiheit mit der Angst, die Wahrheit zu entdecken. Woher die Sehnsucht kommt, wird im Film nicht beschrieben. Die Bibel beschreibt die Sehnsucht als ein unbestimmtes Wissen eines Geschöpfes nach seinem Ursprung, eine Ahnung von dem Schöpfer. Sie drückt sich aus in der Frage „Woher komme ich?“ und mündet in die Frage „Wohin gehe ich?“ „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben!“, sagt Jesus von sich. Interessant ist, dass diese drei Dinge: Weg, Wahrheit und Leben zusammengehören. Wenn ich eine Ahnung von meinem Ursprung habe, so habe ich auch eine Ahnung von der Wahrheit, die Gott ist, dem Leben, das bei ihm zu finden ist, und von dem Weg, der dorthin führt. Ich muss allerdings den Kampf zwischen Angst und Sehnsucht zugunsten der Sehnsucht entscheiden. Sie muss so stark sein, dass sie die Angst überwindet und auch den Schmerz aushält, der mit der Aufdeckung von Lügen verbunden ist.

Christof, der Gottvater in Seahaven, ist der Ansicht, dass er weiß, was für seinen Sprößling gut ist. Er ist überzeugt, dass Truman in der richtigen Welt ein weitaus schlechteres Leben geführt hätte. Das einzige, was er Truman, verwehrt, ist die Freiheit. Die Konsequenz, die das hat, ist, dass Truman keine Identität besitzt. Er darf nicht handeln, nichts entscheiden, darf sich nicht an seinen Erfolgen freuen oder an seinen Fehlern leiden, denn alles ist für ihn gemacht. Fertig inszeniert. Sein Name bedeutet zwar wahrer Mensch, aber mit dem eigentlichen Kern des Menschseins, das die Bibel mit „Gottesebenbildlichkeit“ umschreibt, hat das wenig zu tun. Das erste Paradies, der Garten, in den Gott den Menschen setzt, ist anders. Es ist ein Lebensraum, kein Gefängnis. Von Anfang war nichts einfach fertig, sondern Gott gab dem Menschen den Auftrag, an der Heilsgeschichte mitzuwirken, den Garten zu bestellen, die Welt zu gestalten. Gottesebenbildlichkeit bedeutet, der Mensch hat der Welt gegenüber eine ähnliche Position wie Gott. „Du hast den Menschen nur wenig niedriger gemacht als dich selbst“, lobt der Psalm 8 diese Schöpfung des Menschen. Es ist ein Umstand, der dem Menschen Würde verleiht, ihn besonders macht gegenüber jeder anderen Kreatur und ihm vor allen Dingen ein Gefühl für sich selbst gibt.

Die Freiheit hat allerdings auch eine Schattenseite. Wir wissen, dass Menschen mit ihrer Macht, die Gott ihnen verliehen hat, ganz furchtbare Dinge anstellen können. Es gibt nicht wenige Theologen und Philosophen, die Gott ganz heftig deswegen angeklagt haben. Ganz schön ist das in der Geschichte vom Großinquisitor in Dostoiewskis „Die Brüder Karamasow“ beschrieben: Jesus kommt auf die Erde zurück und landet im Sevilla des 16. Jahrhundert. Alle erkennen ihn sofort an seiner liebevollen und gütigen Ausstrahlung, auch der dortige Großinquisitor, der ihn gefangen setzt. In der Nacht verhört er ihn, wobei das Verhör ist eigentlich kein Verhör, sondern die Rede eines verbitterten, alten Mannes, der an dieser Welt verzweifelt ist. Und sein Hauptvorwurf lautet: „Warum in aller Welt hast du dem Menschen die Freiheit gegeben? Du siehst doch, dass sie nicht damit umgehen können. Dein System mit Vertrauen und Liebe, das funktioniert nicht. Wir als Kirche haben mit Druck, Gewalt und Angst Ruhe und Ordnung in die Welt gekommen. Und jetzt kommst du mit deinem Sanftmut und deiner Rede von Güte, Vergebung und der Suche nach Freiheit, und zerstörst alles.“

Wie schafft Truman den Weg hinaus aus seinem paradiesischen Gefängnis? Er hat nur zwei Augen. Die Filmgesellschaft, OmniCam Corporation hat über 5.000 Kameras. Aber in Trumans Herz und in seinen Kopf blickt keine Kamera. Dort, wo die Träume wachsen und die Sehnsucht nach Freiheit, dort enden die Fernsehbilder – auch wenn all die zig Millionen Zuschauer Trumans Traum von Fidschi kennen. Seine leuchten- den Augen, als er Marlon davon erzählt: Du kannst nicht weiter, sonst bist du wieder auf dem Rückflug. Das hört man, aber die Kraft der Sehnsucht hört man nicht. Ich will raus hier! Der Traum ist die Quelle der Veränderung.

Schließlich überwindet er die Angst vorm Wasser und segelt einfach los. Christopher, wutentbrannt, lässt einen Sturm aufbrausen, um ihn nochmal an die Szene zu erinnern, die zum Tod des Vaters geführt hat. Truman wird ordentlich durchschüttelt ertrinkt fast, kommt dann aber gestärkt in seinem Glauben an den zurück an die Wasseroberfläche und geht. Wenn man die Szene symbolisch deutet, ist das eine Taufe. Nicht nur, weil er unter Wasser getaucht wurde – bei unseren Taufen gehen wir ja bekanntlich ein ganz klein wenig sanftmütiger zu Werk. Sondern weil dieses Untertauchen eine Verwandlung und einen Entschluss zum wahren Leben nach sich zieht. „Oder wisst ihr nicht“, schreibt Paulus an die Römer, „dass alle, die wir auf Christus getauft werden, in seinen Tod getauft sind? So sind wir ja mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, damit, wie Christus auferweckt ist von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, auch wir in einem neuen Leben wandeln.“ Zwar stirbt Truman nicht, aber sein gesamtes, bisheriges Leben geht zu Ende und er durchschreitet die Tür ins Ungewisse, raus aus Seahaven in eine Welt, die er nicht kennt, aber die dem wahren Leben viel, viel näher kommt, als alles, was er bisher erlebt hat.

Wir taufen jetzt gleich Phileas Gelbert. Die Taufe ist das sichtbare Zeichen und die konkrete Hilfe, das er, auch wenn er noch wenig davon ahnt, für dieses wahre Leben geschaffen wurde. Wie wir alle. Aber damit die Taufe mehr ist als ein symbolischer Akt ist es nötig, dass wir als Gemeinde für ihn und für uns ihm ein Stück dieses wahren Lebens vorleben. Darum tauft man Menschen in eine Gemeinde hinein, weil die Gemeinde mit der Taufe eine Aufgabe bekommt. Das heißt konkret: dass wir Lügen, Selbstbetrug, Illusionen und Ängste aktiv und entschlossen bekämpfen und aufbrechen in das ganz ungewisse, aber wunderschöne Leben, in das Gott uns hineinberufen will. Ich fasse nochmal zusammen, was dabei wichtigist,

dass wir den Schmerz der Enttäuschung aushalten und den Wahrheiten unseres Leben klar ins Auge blicken,

dass wir die Angst besiegen und der Sehnsucht Raum geben.

Dass wir konkrete Schritte gehen.

Wir werden dann nicht zwangsläufig Sonne, Strand und Palmen erleben – oder eure Vorstellung von paradiesischen Zuständen, aber wir werden die Tiefe und den Reichtum des Lebens auskosten, die Freiheit spüren und die Wertschätzung genießen, die uns als Gottesebenbilder zuteil wird.

Ich lade euch ein, das in dieser Woche mal auszuprobieren. Einer Lüge auf den Grund zu gehen, sie über Bord zu werfen und Freiheit zu erleben. Es wartet auf euch „Leben“: gerütteltes, geschütteltes, gedrücktes Maß an wahrhaftem Leben. Es lohnt sich!